

DIRK VAN DEN
BOOM

DIE REISE DER
SCYTHE
3 | RESONANZ



Saim machte einen Schritt zurück. »Dieses Labor ist isoliert?«, fragte er vorsichtshalber.

»Völlig.« Chuens Antwort kam schnell, fast hastig. Das deutete bereits an, dass er der Sache selbst nicht ganz traute. Was war eine solche Isolation wert? Niemand kannte das Potenzial eines An'Sa. Für einen ersten, flüchtigen Moment erahnte Saim, dass seine Entscheidung, die Erweckung anzuordnen, möglicherweise ein Fehler gewesen war.

Chuen schien seine Gedanken zu erraten. »Wir könnten versuchen, noch abubrechen.«

»Versuchen?«

»Wir haben keine Kontrolle mehr über den Vorgang. Ich bin mir nicht sicher, ob es reichen wird, die Energieverbindung und anderen Zuleitungen zu kappen. Ich weiß es wirklich nicht.«

»Beordern Sie ein Team Iskoten hierher. Volle Rüstung!«, schnappte Saim und bemerkte, dass sein Befehl mit unnatürlicher Hast befolgt wurde. Die Besorgnis war allumfassend spürbar und die damit einhergehende Nervosität gleichfalls.

»Wir könnten den Tank zerstören«, schlug Chuen nun vor. Saim überlegte, dann aber, in erzwungener Ruhe und Gelassenheit, lehnte er den Vorschlag durch eine herrische Geste ab. So die eigene Niederlage einzugestehen, das war nicht seine Art. Und sie mussten wissen, was dort draußen geschah. Der An'Sa war nicht unsterblich, er musste geschwächt sein, und er war ganz sicher verwirrt.

Saim beschloss, seine Chance zu ergreifen. »Wir machen weiter. Zeichnen Sie alles auf. Wir brechen nichts ab.«

Chuen widersprach nicht. Einige der Techniker warfen sich zweifelnde Blicke zu, das entging Saim keinesfalls. Doch er konnte sich jetzt nicht mit den Besorgnissen irgendwelcher Subalternen auseinandersetzen. Es war schwierig genug, seine eigenen einigermaßen unter Kontrolle zu halten.

Schwere Schritte erklangen. Drei Iskoten polterten an die Laborschleuse, wurden eilig eingelassen, die Waffen erhoben. Einsatzbereit. Ihre bloße Anwesenheit, die stumme Drohung ihrer mächtigen Körper, wirkte bereits beruhigend auf Saim und verfehlte auch auf die anderen Anwesenden ihre Wirkung nicht.

»Behalten Sie das da im Auge!«, befahl Saim. »Es wird nur Gewalt angewendet zur Selbstverteidigung oder auf meinen Befehl.«

Die Anweisung wurde von den Iskoten sofort bestätigt.

»Der Tank geht auf!«, rief einer der Techniker.

»Greifen Sie in den Verschluss ein!«, zischte Chuen. »Das sind doch manuelle ...«

Es knackte und knisterte erneut, und dann gab es ein seltsam befriedigendes, dumpfes Geräusch, mit dem sich uralte Gummimanschetten voneinander lösten, wie ein Seufzen der Erleichterung. Die Abdeckung des Tanks teilte sich in zwei Hälften, mit kurzen, ruckartigen Bewegungen, und Saim erwartete ein Knirschen oder dass etwas herabrieselte, doch nichts dergleichen geschah.

Er ging den einen Schritt, den er nach hinten getan hatte, wieder vor. Jetzt obsiegte doch

die Neugierde.

Etwas summte, und der Körper des Tankinsassen wurde aufgerichtet, ein quälend langsamer Vorgang. Die Facettenaugen des Wesens starrten, und wie bei dieser Art von Augen üblich, erkannte man nicht, ob sie etwas wahrnahmen oder sich dahinter nur Leere verbarg.

Der Kopf bewegte sich, drehte sich sacht zur Seite. Andächtige Stille trat ein. Das Wesen war zu einer eigenständigen Bewegung in der Lage. Es lebte zweifelsohne und kontrollierte seine Motorik. Das war mehr, als ...

Es öffnete den Schnabel.

Es schrie.

Ein klagender, durchdringender Laut. Saims Hände fuhren an seine Ohren, doch es nützte nur wenig. Er taumelte zurück. Der Schrei wollte nicht enden, fuhr ihnen allen durch Mark und Bein. Allein die Iskoten mit ihren Helmen waren unbeeindruckt, hoben aber instinktiv die Waffen. Sie feuerten nicht. Sie wurden nicht angegriffen. Niemand wurde angegriffen. Da war ein Wesen, das eine endlose Pein oder eine endlose Erleichterung aus sich hinausbrüllte.

Der Ton verebte. Es wurde wieder still. Saim ließ seine Hände sinken. Der Körper des Erwachten war erschlaft, der Kopf zur Seite gelegt. Doch er atmete, das war gut zu erkennen.

»Ich habe stabile Werte«, sagte Chuen ungläubig. Er sah sich um, als wolle er dafür noch von irgendwem eine Bestätigung hören. »Stabile Werte. Es geht ihm gut. Es hat geklappt.«

»Kontrolle? Haben Sie Kontrolle?«, fragte Saim schnell.

»Die Anlagen funktionieren einwandfrei und reagieren auf Befehle«, gab der Wissenschaftler blitzschnell zurück. Die Freude war ihm anzusehen, mehr noch die große Erleichterung, ein Gefühl, das Saim durchaus zu teilen bereit war.

»Behandeln Sie ihn!«, wies Saim an und zeigte auf den offensichtlich Bewusstlosen. »Isolieren Sie ihn. Halten Sie mich auf dem Laufenden.« Er zögerte. »Kennen wir die Sprache der An'Sa?«

»Es gibt Aufzeichnungen aus der Zeit vor dem Suizid«, erklärte Chuen. »Unser Sphärenstandard ist zudem leicht zu erlernen. Ich bin zuversichtlich.«

Es war ihm anzusehen, wie froh er war, diese drei Worte aussprechen zu können. Saim sagte nichts mehr, wandte sich ab und ging. Die iskotischen Wachen ließ er vor Ort.

Man konnte niemals vorsichtig genug sein.

5

Der Siebte wusste genau, was er brauchte.

Er wusste genau, wen er brauchte.

Und diesmal wollte er alles anders machen, denn er war es leid.

Es war, wie jedes Mal, im Grunde eine einfache Rechnung, die er aufmachen musste, nur mit so vielen Variablen, dass es immer wieder irritierend war, was alles schiefgehen konnte. Diese Kette an kleinen und größeren Katastrophen zu beenden und damit auch eine weitere Reise der Sphäre unnötig zu machen, war das Ziel seiner allmählichen Annäherung, und schon wieder war es anders als all die vorherigen Male.

Die *Scythe* kam ihm entgegen.

Der Siebte unterdrückte seinen Unwillen. Er konnte sich von seiner Frustration nicht leiten lassen, dafür war sein Plan einfach zu wichtig. Er musste es nehmen, wie es kam. Und es kam ihm entgegen. Es war eine Chance, und er würde sie ergreifen, doch er spürte die wachsende Anspannung in sich, die ihn abzulenken drohte.

»Die *Scythe* hat uns geortet.« Es war eine Feststellung, doch die Blase nahm es als Frage und antwortete mit einem bestätigenden Gong. Der Siebte nickte. Es ergab keinen Sinn, sich verstecken zu wollen. Er war ohnehin gezwungen, mit der Crew des Schiffes Kontakt aufzunehmen. Vor allem mit zweien von ihnen.

Also tat er, was nicht zu vermeiden war. Diesmal würde es anders laufen als die vorherigen Male, denn der Siebte hatte aus dem Scheitern seiner Vorgänger gelernt. Er musste ein wenig über seinen Schatten springen, aber darauf hatte er sich vorbereitet, so gut es eben ging. Das Universum verlangte nach Veränderung, und wenn es um mehr als eines ging, war der Druck besonders hoch.

Er wollte gerade den Polizeikreuzer rufen, da nahm jemand anders Kontakt mit ihm auf, und der Siebte verzog das Gesicht, als er sah, wer es war. Der Vierte. Er machte sich manchmal zum Sprecher seiner Brüder, und gerade jetzt, wo ein neuer Zyklus begann und es an der Zeit war, einen weiteren Versuch zu starten, meldete er sich natürlich. Der Siebte hatte die irrige Hoffnung in sich genährt, die anderen würden einfach mal schweigen und ihn machen lassen, aber das war natürlich illusorisch gewesen.

Er konnte den Vierten nicht abweisen. Ein jeder verfügte über eine voll funktionsfähige Blase und konnte ihm ins Handwerk pfuschen. Die Vereinbarung war: Der Aktuellste unter ihnen handelte und leitete die notwendigen Maßnahmen, aber alle anderen blieben stets informiert, um zu kooperieren. Der Siebte, getrieben vom eigenen Unwillen über die bloße Existenz seiner Brüder, hatte diese Übereinkunft möglicherweise nicht ganz so getreulich

umgesetzt, wie von ihm erwartet wurde.

»Mein Bruder«, grüßte er den Vierten herzlich. Das Abbild des Mannes erschien vor ihm, ein Blick in den Spiegel, vielleicht mit ein paar Furchen mehr – und ganz sicher versehen mit dem Mal des Scheiterns, sonst wäre der Vierte schließlich auch der Letzte gewesen. Der Vierte nahm sich und dem Schicksal genau das immer sehr übel.

»Du hast dich nicht gemeldet«, kam die Anklage. Immerhin, darauf konnte er sich bei jedem Gespräch mit den anderen verlassen: Es ging immer gleich zum Kern des Problems. Small Talk lehnten sie alle gleichermaßen ab.

»Ich war im Begriff, das zu tun.«

»Du warst im Begriff, die *Scythe* zu erobern.«

Der Siebte verbarg sein Mitleid mit dem Vierten. Diese Begrenztheit des Denkens war für ihn nur schwer zu ertragen, vor allem, da es im Grunde seine eigene war. Er konnte fast dankbar sein für die Existenz seiner Brüder – die zeigten ihm, wo er über sich hinauswachsen musste. Dafür gab es viele Anlässe, wie es schien.

»Nein, diesmal nicht«, sagte er.

Der Vierte stutzte für einen Moment, um die Information zu verarbeiten. Sie passte ganz sicher nicht in sein Weltbild. »Was ist deine Absicht? Du hast das ernst gemeint, den ... den ›weichen Ansatz‹ oder wie du es nennst?«

»Ich werde mit den Leuten der *Scythe* reden. Ich habe die Absicht, gemeinsame Interessen auszuloten. Sobald wir das Siegel geöffnet haben, werden wir unsere Position den Gegebenheiten anpassen. Wir haben das letzte Mal etwas übertrieben, wie wir alle wissen. Der Sonnenherr hindert mittlerweile selbst uns an der Annäherung. Wir brauchen definitiv Hilfe und Ablenkung, um in die Nähe des Sonnenherrn zu kommen. Du musst bereit sein, wie alle anderen.«

»Gemeinsame Interessen?«, spuckte der Vierte aus. »Du bist wahnsinnig! Lyma Apostol ist nicht unsere Freundin! Sie ist unser größter Feind, unsere Nemesis, sie hasst uns abgrundtief, sie würde alles ...«

Der Siebte hob eine Hand, um die einsetzende Tirade zu unterbrechen. Er hatte für so was jetzt wirklich keine Zeit. »Ich habe dich informiert. Die Vereinbarung ist klar. Ihr werdet passiv bleiben, solange ich aktiv bin und die Strategie bestimme. Dann wird der Plan in Kraft gesetzt, sobald sich die Chance ergibt.«

»Du wirst bald dem Achten folgen müssen, wenn du wirklich die Absicht hast ...«

»Ich habe dich informiert«, insistierte der Siebte. »Und ich werde in Kürze auch mit dem Achten in Kontakt treten. Jetzt läuft mir wirklich ein wenig die Zeit davon, lieber Bruder. Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du mich bis auf Weiteres nicht mehr stören würdest. Ich habe ein durchaus schwieriges Gespräch vor mir – und du bist mir keine Hilfe.« Er machte eine betonte Pause. »Keiner von euch ist das im Moment.«

Er unterbrach die Verbindung, ehe der Vierte noch ein Wort herausbringen konnte, atmete tief ein und wieder aus, musste sich etwas beruhigen. Diese Idioten regten ihn auf. Er durfte sich davon nicht aus der Fassung bringen lassen. Es stand zu viel auf dem Spiel.

Die Konversation mit dem Vierten hatte ihn nur ein klein wenig aus dem Konzept gebracht. Er benötigte nicht mehr als einen Moment, um sich zu sammeln. In dieser Zeit flogen die Blase und *Scythe* weiter aufeinander zu. Er konnte es jetzt nicht mehr hinauszögern.

Eine wischende Handbewegung, und der Ruf eilte durch das Vakuum. Es war, wie er es erwartet hatte: Momente später etablierte die *Scythe* eine Verbindung. Als er das Abbild Lyma Apostols vor sich sah, spürte er für einen Augenblick die Welle des Hasses, die ihn erfüllte. Sie war seine Schwester und doch sein größter Feind. Und sie teilten noch etwas, ein Geheimnis, das er auf ewig zu bewahren trachtete. Es war dieses eine Ereignis, das seine sonst so meisterliche emotionale Stabilität bedrohen konnte.

Fort mit diesem Gedanken!

Dass er sich auf der einen Seite zu ihr hingezogen, auf der anderen von ihr abgestoßen fühlte, würde ihr Gespräch vereinfachen. Er blieb in der Mitte, im perfekten Gleichgewicht.

Er erkannte sie.

Sie erkannte ihn nicht. Die Blase verbarg in diesem Moment noch sein wahres Aussehen. Sein Avatar hatte mit ihm selbst wenig zu tun, aber er gefiel ihm gut. Ihn zu erschaffen, war ihm eine Freude gewesen, und ihn präsentieren zu dürfen, dem kritischen Auge des Publikums ausgesetzt, erfüllte ihn ebenfalls mit Freude. Er würde bald darauf verzichten müssen.

»Ich bin Captain Lyma Apostol vom Polizeikreuzer *Scythe*. Wir bestätigen Ihren Ruf.«

Gleichzeitig übermittelte die *Scythe* Sprachdateien. Der Siebte bedurfte ihrer natürlich nicht, aber er wartete besonnen ab, bis die Übermittlung abgeschlossen und genug Zeit für eine »Verarbeitung« verstrichen war, um nicht zu aufdringlich zu erscheinen.

»Ich bin der Siebte«, stellte sich dieser vor. Er schenkte Apostol ein freundliches Lächeln, und der Avatargenerator sorgte dafür, dass es tatsächlich freundlich war, nicht erzwungen oder falsch oder maliziös. Es war wichtig, auf die richtigen Nuancen zu achten. »Ich grüße Sie, Captain Lyma Apostol. Ich begrüße Sie im System des Sonnenherrn. Wie ich sehe, ist die Große Sphäre eingetroffen. Ich bin mir sicher, dass Sie sehr verwirrt sind.«

»Verwirrt trifft es ganz gut«, erwiderte die Frau, und er sah im Gesicht seiner Nemesis Erschöpfung und gleichzeitige Ruhelosigkeit. So war sie. Sie stand sich selbst am meisten im Weg. Daran würde sich auch das achte Mal nichts ändern.

»Ich bin zuversichtlich, dass ich Ihnen helfen kann, alles zu verstehen«, sagte der Siebte, ohne damit auch nur ein Stück weit zu lügen. Ihr Verständnis war absolut notwendig, damit sie an den Sonnenherrn herankamen.

»Das würde mich natürlich sehr freuen. Fangen wir doch mit einer einfachen Frage an: Wer sind Sie?«

»Eine einfache Frage, die eine komplizierte Antwort nach sich zieht. Ich möchte sicherstellen, dass Sie mit dieser Antwort auch umgehen können, ehe ich Sie Ihnen gebe.«

Apostol zog die Stirn kraus. »Sie glauben, ich wäre durch Ihre Antwort überfordert?«

Der Siebte lächelte. »Das ist öfters der Fall, als man denkt. Man sollte sein Gegenüber